

DER HAUPTFEIND EINES JEDEN VOLKES STEHT IM EIGENEN LAND!

Karl Liebknecht

DER SPARTAKIST

ORGAN DES

Karl Liebknecht-Bundes

(INTERNATIONALE KOMMUNISTEN)

Nr. 7 / März-April 1946 / Preis 1,- Schilling

ZUR POLITISCHEN LAGE

FRAGEN, DIE MANCHE STELLEN.

Der Kapitalismus befindet sich im Zustand seines allgemeinen Niederganges, seiner allgemeinen Krise. Das hat letzten Endes die Imperialisten in den zweiten Weltkrieg hineingetrieben, der der Versuch der Bourgeoisien war, den unvermeidlichen Folgen und Konsequenzen des kapitalistischen Niedergangs - dem ökonomischen Verfall und den ihm entspringenden revolutionären Krisen - auszuweichen, diese, wenn auch nicht für immer, so doch für längere Zeit hinauszuschieben. Jedoch wie alles im Kapitalismus hat auch der Krieg etwas Zwieschlächtiges. Ist er einerseits das von den Kapitalisten gewählte Mittel, um der revolutionären Gefahr auszuweichen, so erfüllt er diese Funktion doch nur, indem er sie am Kriegsende in potenziierter Form reproduziert.

Kommt die Revolution dem Krieg nicht zuvor, dann wird der Krieg die revolutionären Kräfte niederwerfen, sie in grausamer Weise dezimieren. Diese unsere Prognose aus den Jahren unmittelbar vor dem Krieg wurde durch die Erfahrungen vorläufig bestätigt. Allein wir sagten zugleich ein Zweites: Könne die Revolution den Krieg nicht verhindern, dann der Krieg noch weniger die Revolution, die ihm im Gegenteil beenden werde. Falle der Beginn des Krieges mit dem Höhepunkt der konterrevolutionären Welle zusammen, so sein Ende mit deren Gegenteil. Am Ausgang des imperialistischen Krieges stehe die Revolution. -

Das war die grundlegende Perspektive, von der wir ausgegangen, das haben wir in all den Jahren den vorgeschrittensten Arbeitern gelehrt. Durch diesen Krieg hindurchkommen, durchhalten, übrigbleiben für die Zeit nach dem Kriege, für die Revolution, die, wenn sie ihn vielleicht auch nicht beendet, so doch ihm unvermeidlich folge, das war die Aufgabe, die wir uns gestellt.

Wir müssen es einmal offen aussprechen, gar manche unserer Genossen fragen heute, und mit Recht: Ein Jahr ist seit Kriegsende vergangen; wir sehen, daß der kapitalistische Karren verfahren ist als je zuvor. Wir sehen die fürchterlichen Widersprüche, die den Kapitalismus weiterhin zerreißen, seine gänzliche Unfähigkeit bei uns und bei den Siegern, der Massennot auch

nur im geringsten zu steuern. Wir sehen all das sich international umsetzen in gesteigerte Massenaktivität, in sprunghafter Vermehrung der neuralgischen Punkte des Kapitalismus. Doch wo bleibt der große Erfolg? Wo bleibt die neue Klassenpartei, die IV. Internationale?

RICHTIGE PROGNOSE UND REVOLUTIONÄRER SIEG - ZWEI VERSCHIEDENE DINGE.

Wir knüpfen an die Erfahrungen der Jahre 1917 bis 1923. Die von der revolutionären Vorhut, der werdenden III. Internationale unentwegt ausgesprochene Perspektive in den Jahren des ersten imperialistischen Weltkrieges war die des Umschlagens des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg. In Rußland wurde sie buchstäblich erfüllt; in Mitteleuropa, in Italien, Frankreich, England, Amerika wurde der Krieg durch schwerste Klassenkämpfe abgelöst. Ohne jeden Zweifel war die internationale Situation in diesen sechs Jahren im Ganzen revolutionär. Diese Jahre weisen krisenhafte Punkte und Entspannungen, ein Auf- und Abwogen der Klassenkämpfe sonder Zahl auf; sie zeigen ein zeitliches Auseinanderfallen der Krisenpunkte, der revolutionären Flut und Ebbe in den verschiedenen Ländern, kurz, eine unerhörte zeitliche und örtliche Wendigkeit dessen, was wir eine akutrevolutionäre Situation nennen. Allein innerhalb dieses unaufhörlichen Auf und Ab zeigen sich doch im Gesamtprozeß bestimmte Kulminationspunkte; Oktober 1917, Jänner-Feber 1919, März 1921, Frühjahr 1923; dazwischen eine relative Beruhigung, ein Abflauen der Kämpfe.

Es ist klar, daß jede einzelne der krisenhaften Zuspitzungen ihren eigenen spezifischen Anlaß hatte. Doch ebenso klar ist, daß die werdende neue Internationale die spezifischen Anlässe nicht voraussah und nicht voraussehen konnte. Die von Lenin-Trotzki und ihren Mitkämpfern gestellte revolutionäre Prognose war nicht das Ergebnis von Hellseherei, sondern einer genauen Analyse der Lage des Kapitalismus, seiner Widersprüche, des Umfangs und der Tiefe seiner Konflikte, der aufmarschierenden Klassenkräfte, der ökonomischen und politischen Basis ihrer Kämpfe. In ihrer Gesamtprognose hat die III. Internationale nicht geirrt; sie wurde durch die Geschichte bestätigt. Dennoch steht am Ende des Jahres 1923 die Niederlage der internationalen Revolution. Wir erklären sie aus dem Verrat der Sozialdemokratie, der in seiner Größe und Auswirkung nicht vorauszusehen war.

Haben wir in den Jahren 1939/45 nicht eine ähnliche Prognose gestellt? Sind nicht auch wir von der Perspektive einer revolutionären Situation nach dem Kriegsende ausgegangen? Hatten wir nicht sogar noch das eine voraus, daß wir uns von allem Anfang an keine Illusionen gemacht haben über Umfang und Wirkung des Verrates? Haben wir nicht Recht behalten - im Voraussehen, und wären wir nicht ins Unrecht gesetzt - im praktischen Kampf?

VORREVOLUTIONÄRE UND AKUTREVOLUTIONÄRE SITUATION.

Die strategische Linie unserer Politik wird bestimmt durch die Gesamteinschätzung der Lage, d. h. also durch die Bewertung einer ganzen historischen Epoche oder zumindest Periode als "friedlicher" oder "revolutionärer". Wir schätzen unsere Epoche des Imperialismus zugleich als die der proletarischen Revolution ein, als die Epoche des "Untergehens der kapitalistischen Gesellschaftsformation", in der "die Produktivkräfte bereits soweit entwickelt sind, daß neue, höhere Produktionsverhältnisse die kapitalistischen abzulösen beginnen". Unsere Epoche ist die der

proletarischen Revolution. Das ist unstrittig richtig, aber es ist zugleich eine Binsenwahrheit, die uns noch keinen Schritt weiterführt. Innerhalb dieser Epoche gibt es krisenhafte Zuspitzungen, revolutionäre Knotenpunkte, die es zu erfassen und auszunützen gilt; darin besteht die eigentliche politische Kunst.

Die Einschätzung einer ganzen Epoche oder zumindest längere Periode als einer revolutionären bietet nicht viel mehr als die beinahe mathematische Gewißheit des Auftretens krisenhafter Zuspitzungen. Doch diese sind noch nicht der Sieg, sie sind nur ein Sprungbrett, die Chance für einen solchen. Die Chance muß ausgenützt werden, und das heißt zum guten Teil, sie voraussehen, um sich vorbereiten zu können. In dieser Lage, vor diesen Aufgaben stehen wir heute.

VERMEIDUNG KRISENHAFTER ZUSPITZUNGEN - DIE HEUTIGE TAKTIK DER KAPITALISTEN.

Das Kriegsende hat, im ganzen gesehen, eine revolutionäre Situation gebracht. Im einzelnen ist das Bild aber sehr viel detailreicher, differenzierter. Vorrevolutionäre und akutrevolutionäre Situation sind Phasen ein und derselben revolutionären Periode. Ein wesentlicher Teil unserer heutigen Aufgabe besteht darin, die feinen Unterschiede, Schattierungen, Nuancen, dieses, wenn man selbst mitten darinsteht, oft beinahe unmerkliche Umschlagen der Quantität in Qualität zu erkennen, richtig zu bewerten und auszunützen. Notwendig ist ein möglichst genaues Abtasten, Erkennen, Einschätzen der oft sehr feinen Differenzierungen, Nuancen. In einem derart labilem System wie dem heutigen Kapitalismus kann das leiseste Schwanken, eine an sich unbedeutende Verschiebung der Schwerpunkte die größten, entscheidendsten Folgen haben. Die revolutionäre Politik und ihr Ergebnis wird darum jetzt und in den nächsten Monaten entscheidend beeinflußt durch die konjunkturelle Entwicklung der Weltwirtschaft oder, genauer gesagt, durch die größeren oder geringeren Möglichkeiten des Ausweichens, des Umgehens, des Hinausschiebens akuter ökonomischer Krisen in den entscheidenden kapitalistischen Ländern, vor allem also bei den Siegerimperialisten.

Von diesem Gesichtspunkt aus muß man die Politik der heute führenden Imperialisten, der amerikanischen, betrachten. Die Kapitalisten wissen sehr genau, daß eine revolutionäre Situation nicht ewig währt und daß sie, handelt das Proletariat nicht, unvermeidlich in ihr Gegenteil umschlagen muß. Das bedeutet nicht, daß bei einem solchen Umschlagen der Imperialismus nun aufhört, der Imperialismus zu sein, d.h. die Epoche des kapitalistischen Verfalls, des ökonomischen Niedergangs und damit der proletarischen Revolution. Selbstverständlich ändert sich an dieser Grundtendenz gar nichts: was sich ändert, sind die aktiv handelnden Klassenkräfte. Die Initiative geht vom Proletariat auf die Bourgeoisie über; die Rebellion der in die kapitalistischen Fesseln eingezwungenen Produktivkräfte nimmt nicht die positive Form der proletarischen Revolution, sondern die negative eines neuen imperialistischen Krieges an. Auf diesen Moment des Umschlagens, der selbstverständlich auch bei den Siegerimperialisten und auch in Amerika unvermeidlich verbunden wäre mit einer tiefen Cäsur in der politischen Sphäre, d.h. mit dem Übergang von der kapitalistischen Demokratie zur offenen Diktatur, lauert die Bourgeoisie. Bis dahin heißt es - ausweichen, vorübergehend nachgeben. Das ist der Sinn der jüngsten Entwicklung der Lohnkämpfe in den USA.

Vor wenigen Wochen schien die Ausbreitung dieser Kämpfe die Form eines beinahe nationalen Ausstandes anzunehmen, die Standpunkte von Arbeitern und Kapitalisten unversöhnlich, die Versuche einer staatlichen Schlichtung beinahe aussichtslos. Inzwischen haben die Kapitalisten wider Erwarten wenn auch nicht zur Gänze, so doch dosiert nachgegeben, und die Streiks beginnen abzuflauen. Diese Politik der amerikanischen Bourgeoisie kann man nur nach dem oben Gesagten verstehen. Bedeutet das nun das Ende der Streik-kämpfe? Die Kapitalisten bezahlen die Lohnerhöhungen vor allem aus den riesigen Gewinnen, die sie während des Krieges gemacht haben. Die Arbeitsintensität der Industrie, die Arbeitsleistung des amerikanischen Industriearbeiters ist viel größer als die vergleichsweise in anderen Ländern, wie etwa England oder Deutschland. Das hat zu fetten Extraprofiten geführt, die nun teilweise geopfert werden. Doch ist die Sache nicht so einfach, wie sie auf den ersten Blick aussieht, denn es ist klar, daß diese Lohnpolitik vor allem von jenen Industrien gemacht werden kann, die über die beste technische Ausrüstung als der Voraussetzung einer hohen Arbeitsintensität verfügen. Das ist die Schwerindustrie sowie überhaupt alle Industrien, in denen der Monopolisierungsprozeß schon sehr weit vorgeschritten ist. Im Gegensatz zu diesen größten Haihäuschen werden aber die übrigen Schichten der amerikanischen Kapitalistenklasse von der "elastischen" Politik der vorübergehenden Nachgebens kaum sehr entzückt sein. Einerseits entstehen durch die Lohnerhöhungen bei der vorhandenen Knappheit an Massenverbrauchsgütern inflationistische Tendenzen. Wenn die Regierung durch eine Reihe von Maßnahmen wie der, daß jede Lohn- und Preiserhöhung weiterhin der Genehmigung durch die Regierung bedarf, die Inflationsgefahr vermeiden will, so bedeutet das doch nicht, daß ihr das auch zur Gänze gelingt. Die Inflation würde aber selbstverständlich die kleinen und mittleren Kapitalisten mehr gefährden als die ganz großen, für die sie im Gegenteil ein zusätzliches Mittel der Bereicherung wäre. Andererseits wird durch die Lohnerhöhungen in der Stahl- und noch einigen anderen Industrien der Appetit aller übrigen Arbeiter nur gereizt, die ja schließlich ebenso der Schuh drückt als die Stahlarbeiter. Die Politik des Nachgebens und Hinausschiebens wird also höchstwahrscheinlich die Lohnkämpfe nicht beenden, sondern in kurzer Zeit verstärkt reproduzieren, ergänzt und vertieft durch schwere Auseinandersetzungen in der Bourgeoisie selbst.

HILF DIR SELBST - AUF KOSTEN DER ANDEREN.

Die Politik der amerikanischen Kapitalisten hat jedoch noch eine zweite Seite. Wenn auch die größten unter ihnen, um innerpolitische Krisen zu vermeiden, ein wenig auf ihre angehäuften Reserven zurückgreifen, so heißt das noch lange nicht, daß sie das als endgültiges und unwiderrufliches Opfer betrachten, das im Interesse der guten Sache zu bringen sei. Sie werden im Gegenteil versuchen, durch verstärkte Konkurrenz auf dem Weltmarkt die Kosten dieses innerpolitischen Ausweichens hereinzubekommen. Hier stoßen sie nun mit den anderen Imperialisten, vor allem also mit dem englischen zusammen.

Der englische Imperialismus ist gegenüber dem amerikanischen von vorneherein sehr im Nachteil. Seine Reserven sind durch den langen Krieg ziemlich erschöpft; die Hilfe der USA war nicht umsonst zu haben. Seine industrielle Ausrüstung ist schwer angeschlagen, mit einem der wichtigsten Mittel einer erfolgreichen Weltmarktkonkurrenz, der Kapazität der Handelsflotte, ist er

gegenüber den USA im eindeutigen Nachteil. Seine Konkurrenzaussichten durch verstärkte Ausbeutung der Massen zu verbessern, kann er vorläufig noch nicht wagen: der Druck der Massen hat die Labour Party in die Regierung gehoben, die ihre Funktion nicht erfüllen kann, wenn sie den Massen nicht ein paar Knochen hinwirft oder von diesen Knochen nicht wenigstens redet, die Kolonialmassen können nur noch mühsam niedergehalten werden. Und wenn es auch wahr ist, daß bei letzterem Geschäft England auf die Hilfe der USA rechnen kann, so ist schon heute das größere Problem nicht, wie etwa amerikanische Hilfskräfte nach Indien hinein, sondern vor allem, wie sie wieder dort hinauszubekommen.

So ist die Lage des englischen Imperialismus eine äußerst kritische, und darum der von ihm gesuchte Ausweg - ein neuer Krieg, heute also vor allem dessen Vorbereitung. Wir haben an anderer Stelle (im "Spartakist" Nr. 6, Seite 4) die Politik Englands dahin charakterisiert, daß sie darauf ausgeht, "die alte Beute festzuhalten, den neuen Raub zu vergrößern, zu festigen; gegenüber dem USA-Räuber eine äußerst elastische Politik zu führen, basierend auf der (vorläufigen) Anerkennung der USA-Hegemonie; eine möglichst große Zahl Trabanten zu sammeln, die direkt oder indirekt von England abhängen; in Europa sowohl die SU wie Frankreich nicht zu stark werden zu lassen - und dahinsteuert, unter der Maske des "Friedens" die alte Raubhegemonie wiederherzustellen durch Zertrümmerung der SU, der Aufrichtung eines kapitalistischen Rußlands, das aus Osteuropa, vom Balkan, Schwarzen Meer, Kaukasien, Persien verdrängt, kaum mehr eine ernste Gefahr für England sein soll" Diese Einschätzung wird durch die Rede des alten Abenteurers Churchill nur bestätigt, die zwei Ziele hat: ein nahes und ein Fernziel. Das Nahziel besteht darin, durch Druck auf die SU diese für die bevorstehenden Friedensverhandlungen gefügiger zu machen und so möglichst viel zu erpressen. Das Fernziel ist durch den ganzen Inhalt seiner Rede gegeben: Zertrümmerung der SU unter der Flagge eines antikommunistischen Kreuzzuges, durch den England seine Position, wie oben gezeigt, entscheidend zu verbessern hofft. Churchills Rede hat zwar in England und den USA keine offene Zustimmung, aber noch viel weniger eine offizielle Ablehnung gefunden, und vor allem ist klar, daß in ihr nur offen ausgesprochen wird, was die offiziellen Repräsentanten des englischen Imperialismus zwar nicht sagen, aber vorbereiten und tun.-

So sucht jeder Imperialist einen Ausweg auf Kosten der anderen, alle zusammen aber - auf Kosten der SU.

STALIN ANTWORTET SEINEM "KÄMPFERISCHEN FREUND".

Es verging beinahe eine Woche, bis die SU auf Churchills Herausforderung antwortete. Zu tief hatte die Stalinbürokratie sich mit den Churchill & Co. eingelassen, als daß ihr die Antwort leicht fiel, die schließlich, wie alle Auslassungen der Bürokratie, ängstlich bemüht war, die Dinge nicht beim wahren Namen zu nennen, die Klassensprache zu vermeiden. Stalins Antwort ist darum durch und durch verlogen. Churchill stehe jetzt auf der Position der Kriegshetzer. Als ob er jemals eine andere Position eingenommen hätte! Kein Wort davon, warum Churchill jetzt auf einmal wieder, förmlich über Nacht, "Kriegshetzer" geworden ist; kein Wort davon, welche sozialen Kräfte, welche Klassen Churchill als Sprachrohr benützen, noch, was diese Kräfte einem neuen Krieg entgegenreibt. Kein Wort davon vor allem, daß es ja noch derselbe Churchill ist, den Stalin vor noch nicht langer Zeit "seinen kämpferischen Freund" nannte: der gerissenste und brutalste

Vertreter des englischen Imperialismus!

Die bisherige Reaktion der Bürokratie zeigt eines: daß sie durch und durch Gefangene ihrer eigenen Politik ist, daß sie nicht mehr die Möglichkeit hat, dies zu ändern.

Eine neue revolutionäre Erhebung der Massen wie die Pest fürchtend, sucht die Stalinclique, neben rein militärischen und strategischen Maßnahmen, sich gegen die imperialistische Drohung zu behaupten, indem sie ihrerseits Europa "organisiert", d.h. die "demokratischen" Bourgeois in die diversen Regierungen hineinbugsiert, sie gleichzeitig gegen die Massen nach links abdekkend. Die Bourgeoisie einer ganzen Reihe "befreiter" Länder läßt sich diese Hilfe gern gefallen; sie gedenkt sie ihrerseits auf ihre Art zu quittieren, indem sie sich schon heute darauf vorbereitet, den bürokratischen Tölpel, sobald ihre Position genügend gefestigt ist, aus dem Haus hinauszwerfen. Dieselbe Bourgeoisie, die durch die bürokratische Hilfe wieder hochkommt und sich oben behauptet, wird dann, die "Volksfront"-Demagogie abstreifend, mit Wonne den Churchill & Co. in die Arme sinken.

Stalin versucht, die Massen gegen diese Gefahr auszuspielen. Indeß wird dieser Versuch über viel mehr als einige rednerische Floskeln nicht hinausgehen. Die Praxis wird so aussehen, daß die Bürokratie noch mehr als bisher den ihr "befreundeten" Bourgeoisien an den Rockschößen hängen wird. Gegen Churchill polemisierend, klopf Stalin seinerseits den "einfachen Leuten aus den kleinen Häusern" leutselig auf die Schulter, um sie in der Tat zu verraten, zu verkaufen und auf das schändlichste zu betrügen. Wenn die Offensive der Churchill & Co. für das Proletariat einen Nutzen hat, dann vor allem den, daß sich noch offener als bisher zeigen wird, daß die Bürokratie nicht mehr zurück, daß sie nur noch vorwärts kann zu neuem, noch offeneren Verrat. Jede Hoffnung auf eine sei es auch nur partielle Linkswendung der Bürokratie und ihres bezahlten Anhangs ist eine kindische Illusion. Sie wird durch noch offenere Anpassung an die Bourgeoisie (Wiedereinführung der Ministertitel etc.) und ähnliche Mätzchen dem Imperialismus ihr Abrücken von den Ideen der Oktoberrevolution noch offener als bisher demonstrieren wollen. Vergebens, denn der Bourgeoisie geht es nicht um die äußere Form, ihr geht es um den Inhalt. Für die Imperialisten ist die entartete Bürokratie nicht so sehr der Schmarotzer am, sondern der offizielle Repräsentant des sozialistischen Eigentums, das zerstört werden soll. Die bürokratische Reaktion auf die neueste imperialistische Bedrohung der SU besteht eben darin, alles zu tun, um den Churchill & Co. die Durchführung ihrer Pläne widerwillens zu erleichtern, d.h. sich selbst die Schlinge um den Hals zu legen.

DIE ARBEITERKLASSE

Während so die Organisatoren des eben erst ausgebrochenen "Friedens" emsig den dritten imperialistischen Weltkrieg vorbereiten bzw. nichts ernsthaftes tun, um ihn zu verhindern, stöhnen die Massen noch unter den Wunden, die ihnen der zweite Weltkrieg schlug.

Daß die Imperialisten die Massen immer tiefer in den Abgrund führen, widerspiegelt katastrophal die Ernährungslage. Selbstverständlich sind es vor allem die Massen der unterlegenen Länder, die das zu spüren bekommen, also in erster Linie das deutsche Proletariat. Im Ruhrgebiet werden Hungerkrawalle, hervorgerufen durch die radikale Herabsetzung der Lebensmittelrationen um 50%, befürchtet. Das deutsche Proletariat soll dem Hungertod ausgeliefert werden. Um "Unruhen" zu verhindern, läßt die englische "Arbeiter"regierung in den größeren Städten motorisierte Truppen zusammenziehen. Doch die Imperialisten wissen, daß sie ein äußerst

gefährliches Spiel treiben. So erklärte ein britischer Offizier: "Ich muß offen sagen, daß es für die militärische Disziplin der britischen Soldaten, die nun schon monatelang mitten unter diesen Ruinen leben, die allerschwerste Belastung bedeuten würde, wenn sie auf Zivilisten feuern müßten, von denen sie genau wissen, daß sie fast Hungers sterben." Es wird also nicht so einfach sein, diese Soldaten, die bei den englischen Wahlen die Labour Party gewählt haben, auf das hungernde deutsche Proletariat schießen zu lassen, denn diesmal kann die Phrase, daß es gegen den Faschismus geht, nicht mehr angewandt werden.

In ähnlicher Richtung gehen die Dinge in Österreich. Unter dem Druck der Not beginnen auch hier die Arbeiter aus ihrer Passivität zu erwachen: Protestkundgebungen, Entsenden von Deputationen an die Regierung, Teilstreiks sind die ersten Anzeichen hierfür.

Österreich gehört heute in Bezug auf Entfaltung der Massenaktivität zu den zurückgebliebensten Ländern. Das ist kein Zufall. Der Druck der Besatzungsmächte (wobei die Vierteilung des Landes eine bedeutende Rolle spielt) ist groß und liegt wie ein Bleideckel auf dem politischen Leben. Man darf sich aber durch die spezifisch österreichischen (und deutschen) Verhältnisse nicht täuschen lassen; international hat der Klassenkampf bereits eine weit höhere Stufe erreicht. Es sind insbesondere die Kolonialmassen, die heute vorangehen. Während der Kampf des europäischen und nordamerikanischen Proletariats schwer durch den Verrat von Sozialdemokratie und Stalinismus behindert wird, während sein Bewußtsein infolge der schweren, durch diesen Verrat bewirkten Niederlagen gedrückt ist, macht sich dieser hemmende Faktor bei den Kolonialmassen vorerst noch nicht sehr bemerkbar. Es sind junge Völker; es ist ein junges Proletariat, das teilweise das erste mal die Kampfarena betritt. Die sozialdemokratische Bremse fällt bei ihnen von vorneherein weg; die Erfahrungen mit der ebenso verräterischen Stalinpolitik liegen erst vor ihnen. Indien und Ägypten sind jene Länder, in denen in der allernächsten Zeit der koloniale Befreiungskampf in der größten Dimension aufflammen wird. Und wenn es auch wehr ist, daß die unterdrückten Kolonialvölker nur in Verbindung mit und unter der Führung des Proletariats der fortgeschrittenen imperialistischen Länder sich vom imperialistischen Joch befreien können, so ist ebenso wahr, daß ein grandioser Aufschwung der kolonialen Revolution den Kampf der europäischen und nordamerikanischen Arbeiter riesig erleichtern, ihm einen neuen Anstoß geben kann.

DER SUBJEKTIVE FAKTOR.

Wenn wir das bis jetzt Gesagte zusammenfassen, so kommen wir zu folgendem Ergebnis:

1. Der Bourgeoisie kommt es jetzt vor allem darauf an, akute Krisen zu vermeiden. Allein die Möglichkeiten hierzu sind nicht nur in den einzelnen Ländern verschieden, sondern alle Maßnahmen der Kapitalisten laufen letzten Endes darauf hinaus, die vorhandenen Gegensätze und Widersprüche verstärkt zu reproduzieren, die Lage der Massen vollends unerträglich zu machen.

2. Der Massenkampf, in den einzelnen Ländern auf verschieden hohem Niveau, steht international vor einem großartigen Aufschwung.

Das ist die Lage in bezug auf die Bewertung der Klassenkämpfe und ihrer Tendenz. Wie steht es nun mit dem subjektiven Faktor, der revolutionären Klassenpartei?

Ger manche vorgeschrittene Arbeiter sind geneigt, teils aus Ungeduld, teils aus einem durch die lange Dauer und die mäßigen

Erfolge des Kampfes bedingten Pessimismus den Schluß zu ziehen, daß, wenn nichts offen geschieht, dann also überhaupt nichts geschieht. Doch das ist falsch. Natürlich sind für uns die Perioden der offenen Kämpfe die entscheidenden. Aber in den "stilleren" Perioden geschieht doch auch etwas, und zwar eine intensive Differenzierung, die Vorbereitung und Neusammlung von Kräften, Veränderungen, die manchmal erst im offenen Kampf zur Gänze sichtbar werden.

Gilt dies für Klassen und ihre Beziehungen im Großen, so noch mehr für den Differenzierungs- und Ausleseprozeß innerhalb der Klasse. Hier handelt es sich um Vorgänge, die oft für lange Zeit nicht offen auf der Hand liegen, weil sie zumindest in der ersten Etappe sich nur in den Köpfen der Arbeiter abspielen. Das werdende revolutionäre Bewußtsein steht dann im Widerspruch zur Praxis, und die Arbeiter sind sich dieses Widerspruchs am Anfang gar nicht bewußt. Erst das bewußte Erkennen dieses Widerspruchs führt (nicht selten über den Umweg einer vorübergehenden Passivität) zu entsprechenden praktischen Konsequenzen. Die akuten Krisen, wo alle Fragen sich auf einige wenige entscheidende Fragen zuspitzen und der Kampf die Form einer offenen Auseinandersetzung annimmt, zwingen erst zur offenen Stellungnahme und geben den voneinander isolierten revolutionären Elementen die Gelegenheit, sich zu erkennen und zu sammeln. Und wenn der Differenzierungs- und Ausleseprozeß durch die Arbeit der revolutionären Organisation auch beschleunigt, vereinfacht, rationeller gestaltet werden kann, so ist über diese Arbeit hinaus ihre bloße Erhaltung keine geringe Aufgabe, weil die Organisation das sichtbare Zentrum der Sammlung und Formierung der Fortgeschrittensten zur neuen Klassenpartei darstellen wird. Ohne in den Fehler der Selbstzufriedenheit und des Sektierertums zu verfallen, können wir doch nur diejenigen bedauern, die unserem Kampf keinen besonderen Wert zubilligen wollen, weil er sich die längste Zeit auf die Erhaltung der bloßen Existenz unserer Organisation beschränkt hat.-

Einer der Hauptfaktoren, der speziell bei uns das revolutionäre Bewußtsein belastet und die Arbeit erschwert, ist unsere Abgeschnürtheit von der Internationale. Es ist uns noch nicht gelungen, die zuerst vom Faschismus und nach ihm durch die allen bekannten Bedingungen verursachte Isolierung zu durchbrechen. Die Nachrichten über Stärke, Arbeit und eventuellen Erfolge der IV. Internationale sind äußerst spärlich, vereinzelt, ungenau. Das ist nicht zufällig. Haben die Bourgeoisie und ihre Lakaien einerseits kein Interesse daran, den Massen allzuviel über Vorhandensein und Tätigkeit einer neuen revolutionären Partei zu berichten, werden so einerseits alle Nachrichten der Zensur unterworfen und unterdrückt, so erklärt sich das auch andererseits aus der vorläufigen Schwäche und Einflußlosigkeit der IV. Internationale, die zur Unterschätzung und Nichtbeachtung ihrer Tätigkeit in der kapitalistischen Presse führt. Die Nachrichten, die zu uns gelangen, sind also, da aus dem Zusammenhang gerissen, ihrem eigentlichen Gehalt nach schwer zu bewerten, mehr symptomatisch im Zusammenhang mit der Lage der Massen. Wir heben drei Nachrichten hervor:

In Italien wurde unter der Führung eines Sohnes von Matteotti eine neue zentristische Partei gegründet. Es ist in hohem Maße wahrscheinlich, daß in ihr unsere Genossen eine entscheidende politische Rolle spielen, wobei wir garnichts darüber wissen, ob außerhalb dieser Partei die IV. Internationale als selbständige Organisation vertreten ist.

Im Zusammenhang mit der Churchillrede wiesen (ebenso wie Churchill selbst) kapitalistische Stimmen auf die "zersetzende" Tätig-

keit von "linken Kommunisten" in den USA hin. Daß unsere amerikanische Genossen sich an den Streikkämpfen aktiv und führend beteiligen, erscheint uns sicher.

In Paris wurden über dreißig "Trotzkisten", und zwar der verschiedensten Nationalität, verhaftet. Es dürfte sich um eine Konferenz oder einen Kongreß der IV. Internationale gehandelt haben. Wir können die Bedeutung dieser Nachricht gar nicht hoch genug einschätzen, da sie uns zeigt, daß die IV. Internationale als organisierte internationale Einheit tatsächlich existiert und an den Kämpfen der Arbeiterklasse teilnimmt. Bemerkenswert ist, daß auch indonesische Vertreter anwesend waren; daß der Kampf in Indonesien mit solcher Hartnäckigkeit und Zähigkeit geführt wird, ist uns im Zusammenhang damit ein Beweis, daß die IV. Internationale daran teilnimmt.

Die hier angeführten wenigen Nachrichten zeigen drei verschiedenen hohe Entwicklungsstufen der neuen Klassenpartei. Wir irren kaum, wenn wir bei der Beurteilung der Lage des subjektiven Faktors zu folgenden Schlußfolgerungen kommen:

1. Ansätze, Kristallisationspunkte für die IV. Internationale sind heute in allen Ländern vorhanden.

2. Die Entwicklungsstufen der Bewegung der IV. Internationale sind in den einzelnen Ländern sehr verschieden; sie weisen alle Schattierungen zwischen kleinsten, oft illegalen Propagandagruppen und kleinen Parteien auf.

3. In den entscheidenden kapitalistischen Ländern ist es den Organisationen der IV. Internationale noch nicht gelungen, das Monopol von Sozialdemokratie und Stalinpartei auf die Führung der Massen zu brechen und, wenn nicht schon die Massen, so doch Massenteile hinter sich zu ziehen.

Die Eigenart der heutigen Lage besteht im Widerspruch zwischen den objektiven Möglichkeiten und der Stärke oder besser gesagt Schwäche des subjektiven Faktors. Doch wie alles, ist auch letzteres keine unabänderliche Größe, sondern kann sich sprunghaft ändern. Vergessen wir nicht: in Natur und Gesellschaft geht es dialektisch zu, und auch der Herausbildungsprozeß der neuen revolutionären Partei nimmt keine Aushalmestellung ein. Die durch das Kriegsende geschaffene Lage ist die Basis, auf der wir operieren. Sie bietet die Möglichkeiten eines proletarischen Sieges über die Bourgeoisie, wie auch die des Werdens zur Partei der Massen für die IV. Internationale. Natürlich ist das erste ohne das zweite nicht möglich. Allein das bedeutet nicht, daß nicht beide Prozesse zeitlich sehr nahe zusammenfallen, sich überdecken, überschneiden können. Gerade die Abkürzung, Vereinfachung, Konzentrierung gewisser Prozesse ist eine Eigenart revolutionärer Zeiten. Diese Eigenart müssen wir erkennen und der revolutionären Strategie unserer Tage als wichtiges Element bewußt einverleiben.

DIE APOLOGETEN STALINS BERUFEN SICH AUF MARX UND SEINE LEHRE.

Vor 63 Jahren, am 14. März 1883 starb der größte Vorkämpfer des Weltproletariats, der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus - KARL MARX.

Was der Verlust Karl Marxens für die Weltarbeiterklasse bedeutete, fühlt nur derjenige, der den konsequenten Kampf gegen alle Feinde des Proletariats, gegen alle Feinde des Sozialismus führt. Wenn auch Karl Marx von uns scheiden mußte, so lebt seine Idee, sein Geist heute mehr denn je in uns, den Vertretern

das konsequente M a r x i s m u s, weiter. Wir werden sein Werk bis zum Endziel fortsetzen, bis zur Aufrichtung der Diktatur des Proletariats als revolutionäre Übergangsphase zum vollendeten Kommunismus. Die Stalinpartei, die seit Lenins Tod immer mehr und mehr von der revolutionären Linie des Marxismus-Leninismus abwich und schließlich 1934 endgültig zum Lakai des Kapitalismus wurde, hat heute kein R e c h t, sich auf Marx und seine Lehre zu berufen.

Die Stalinparteien, an ihrer Spitze der Kreml, blasen heute in dieselbe Posaune wie die SP-Verräter seit 1914. Sie berufen sich auf Marx-Lenin und verfälschen, verflachen dabei den Marxismus auf das Infamste.

"Mit der Lehre von Marx", schreibt Lenin in "Staat und Revolution", "geschieht jetzt dasselbe, was wiederholt in der Geschichte mit den Lehren revolutionärer Denker und Führer geknechteter Klassen in ihrem Befreiungskampfe geschah. Die unterdrückenden Klassen hatten für die großen Revolutionäre, solange sie am Leben waren, nur ständige Verfolgung übrig, sie begegneten ihrer Lehre mit dem wildesten Ingrim, dem wütendsten Haß, dem zügellosesten Lügen- und Verleumdungsfeldzug. Nach ihrem Tode versucht man, sie zu harmlosen Heiligenbildern zu machen, sie sozusagen zu kanonisieren, ihrem N a m e n einen gewissen Ruhm einzuräumen zum 'Trost' und zur Nasführung der unterdrückten Klassen, indem man den Inhalt der revolutionären Lehre kastriert, ihr die revolutionäre Spitze abbricht, sie verflacht."

Heute geschieht mit dem Leninismus, mit der Lehre Lenins dasselbe, was damals mit der Lehre Marxens geschah. Die "Volksstimme" benützt den Todestag Marxens, um sich als Erbschleicher an den Lehren Marx-Lenins zu betätigen. Aber Stalins Apologeten bemühen sich vergebens, das beginnen die besten Arbeiter bereits zu erkennen. Alles phrasenhafte Bekenntnis der Stalinparteien zu den Lehren Marx-Lenins steht in krassem Widerspruch in Wort und Tat zum unverfälschten Erbe Marx-Lenins. Die Bourgeoisie hat in den Stalinparteien das beste Werkzeug, womit sie die proletarischen Revolutionäre erbarmungslos niederknüppeln kann. Das besorgen heute diese Verräter für die Bourgeoisie! Marxismus-Leninismus in P h r a s e n, Verflachung, Verfälschung des Marxismus-Leninismus in der T a t - ist gekennzeichnet durch die niederträchtige, lakonische Anpassung der Stalinparteien an die Interessen der nationalen Bourgeoisie, durch die Zusammenarbeit mit dem Klassenfeind des Proletariats in fast allen kapitalistischen Ländern.

Die Verräter Stalin & Co. verwenden den Marxismus nur noch als Phrase um sich vor den Arbeitern eine Rückendeckung in ihrem Verrat zu schaffen. In der Phase des Imperialismus, in der Phase des absterbenden Kapitalismus, in der Phase der proletarischen Revolution den Arbeitern offen erklären: Die Diktatur des Proletariats hat sich historisch überlebt; die Internationale hat sich aufgelöst, da sie ihre historische Aufgabe erfüllt hatte (siehe "Weg und Ziel", Feber 1946, Seite 124); die friedliche Entwicklung vom Kapitalismus zum Sozialismus ohne proletarische Revolution ist möglich. - das ist nicht nur die größte Absurdität, sondern der erbärmlichste, gemeinste, infamste Verrat am Marxismus-Leninismus, der erbärmlichste, gemeinste, infamste Verrat an der Befreiung der Arbeiterklasse, an der Befreiung der ganzen Menschheit. - Und diese Verräter stellen sich den Arbeitern als die besten Vertreter und Fortsetzer des Marxismus-Leninismus hin!

Können wir nur einen Augenblick annehmen, daß sich die Klassengegensätze in der heutigen Phase des Imperialismus zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie abgeschwächt haben? Oder kön-

nen wir nur einen Augenblick daran denken, daß die Bourgeoisie zur Einsicht gekommen ist, daß es aus dem fürchterlichen Chaos der kapitalistischen Krisen und der imperialistischen Kriege nur einen Ausweg gibt: die Beseitigung der kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung? Keineswegs! - Dies hieße Selbstmord für die Bourgeoisie. Zu solchen Schlußfolgerungen können nur die Verräter am Marxismus-Leninismus à la SP/StP kommen, müssen sie auf der Grundlinie der Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie gelangen. Wir sagen den Arbeitern: Die Bourgeoisie wird nicht freiwillig auf ihre Macht verzichten, wenn sie in Frage gestellt wird. Sie wird sie mit Zähnen und Klauen verteidigen und kein Mittel wird ihr zu grausam sein, um ihre kapitalistische Herrschaft aufrechtzuerhalten; wir sagen den Arbeitern, daß sich der Klassenkampf nicht abschwächt, sondern zur Gluthitze steigert - siehe Churchillrede - und wenn nicht heute, dann wird morgen die Geschichte die Opportunisten widerlegen, wenn die Arbeiter unter Führung der IV. Internationale den Weg der Weltrevolution betreten und ihre Herrschaft, die Diktatur des Proletariats, aufrichten werden.

Wenn heute die Stalin- und SP-Verräter die revolutionäre Lehre des Marxismus-Leninismus noch so mit Fragezeichen versehen und sie in der Tat negieren, so rüsten wir durch unser Handeln das Proletariat zur unaufhaltssamen geschichtlichen Erkenntnis, daß nur das Proletariat derjenige Faktor ist und sein kann, der historisch dazu berufen ist, dem Kapitalismus den längst fälligen Todesstoß zu versetzen.

So, wie in den schwärzesten Tagen des Proletariats, in den Jahren des ersten imperialistischen Weltkrieges 1914/18, nur diejenigen, die unter der Führung Lenins sowohl dem imperialistischen Kapitalismus als auch dem sozialdemokratischen Opportunismus den konsequenten Kampf ansagten, die Wahrer und Fortsetzer des Marxismus sein konnten; so können heute nur diejenigen die Fortsetzer des Marxismus-Leninismus sein, die auf der Grundlinie der IV. Internationale gegen jede Verflachung, Verwässerung und Verfälschung des Marxismus-Leninismus kämpfen. Darum u n v e r - s ö h n l i c h e r Kampf gegen jede Verflachung, Verwässerung, Verfälschung des Marxismus-Leninismus bis zum endgültigen Sieg sowohl über die Verräter innerhalb der Arbeiterklasse als auch gegen den imperialistischen Kapitalismus, bis zur Aufrichtung der Diktatur des Proletariats, die nur das Werk der IV. Internationale sein kann!

D I E W E L T L A G E U N D U N S E R E N Ä C H S T E N A U F G A B E N

(2. Fortsetzung, siehe "Spartakist" Nr. 4 u. 6)

III. DIE LAGE DER SOWJETUNION.

25. DER GRUNDLEGENDE KLASSEN GEGENSATZ ZWISCHEN SU UND IMPERIALISMUS.

Wir haben im Vorhergehenden die ökonomische Lage des Weltkapitalismus und die grundlegenden Beziehungen zwischen den Imperialisten in den Hauptzügen untersucht. Die Analyse der imperialistischen Beziehungen führte in ihrem Hauptergebnis dazu, daß wir dem imperialistischen Hauptgegensatz von heute, dem zwischen USA und England, nicht minder den Gegensatz dieser imperialistischen Räuber zur SU an die Spitze stellen mußten, ja, daß

wir in diesem Gegensatz, grundlegend anders geartet als der zwischen den Imperialisten selbst, oftmals den Vorrang zustanden. Und er hat auch diesen Vorrang. Er bedeutet das Gegenüberstehen zweier grundlegend verschiedener, unversöhnlich feindlicher Welten: der untergehenden kapitalistischen Welt und dem durch eine verräterische Bürokratie in die Entartung getriebenen Arbeiterstaat. Trotz aller konjunkturellen Schwankungen ist dieser Gegensatz unversöhnlich, bildet er die Basis aller Differenzen zwischen der SU und den Imperialisten.

Daß es sich um einen im letzten Grunde unversöhnlichen Gegensatz handelt - trotz Stalinbürokratie -, das erkennen die Imperialisten oft viel besser als so manche Arbeiter, die ihr ganzes Augenmerk dem Treiben der verräterischen Bürokratie zuwenden, nach diesem allein urteilen und von ihm zurückschließen wollen auf den Klassencharakter der SU. Gerade in diesem Punkt können sie aber bei den Imperialisten in die Lehre gehen. Diese lassen sich nicht von oberflächlichen Momenten, von Augenblickseindrücken leiten, sondern reduzieren das Problem auf seine Grundfrage! Churchill bringt das auf seine Weise klar zum Ausdruck, wie seine jüngste Rede nur zu deutlich zeigt.

Schwächt aber der fortgesetzte und gesteigerte Verrat der Stalinbürokratie den grundlegenden Gegensatz zwischen Imperialismus und erstem Arbeiterstaat nicht ständig ab? Sicherlich - wo die politische Sphäre betrifft. Aber gerade hier zeigt sich, daß die den Klassengegensatz abstumpfende Aktion der Bürokratie eine bestimmte Grenze außerstande ist zu überschreiten! Diese Grenze ist die vom Oktobersieg geschaffene Eigentumsgrundlage der SU. So sehr sich die Bürokratie den Imperialisten anpaßt, anbietet, ihnen direkte und indirekte Hilfe gegen die proletarische Revolution leistet und so schließlich die SU selbst der stärksten Bedrohung durch die imperialistischen Räuber aussetzt - sie kann sich andererseits nicht tatsächlich von den Eigentumsgrundlagen, wie sie 1917 geschaffen wurden, trennen, ohne sich nicht selbst aufzugeben. Gerade dieser Widerspruch zwischen Eigentumsgrundlagen der SU und stalinscher Verratspolitik bildet ein wesentliches Element für das Verständnis der Dinge überhaupt. Jetzt, nach dem zweiten imperialistischen Weltkrieg, hat sich der grundlegende Gegensatz zwischen dem Weltimperialismus und entarteten Arbeiterstaat trotz Stalinbürokratie noch verschärft. Erstens wird die Lage des Weltkapitalismus immer unhaltbarer trotz Vernichtung zweier Hauptkonkurrenten; zweitens hat die fürchterliche Lage der Massen überall zu einer Verschärfung und Zuspitzung des Klassenkampfes geführt; drittens trauen die Imperialisten selbst einander nicht und sind deshalb umso mißtrauischer gegen die SU, von der sie die Ausnützung der imperialistischen Differenzen befürchten; viertens und letztens hat der unbestreitbare materielle Machtzuwachs der SU, ihr ökonomisches und militärisches Bestehen der weltkriegsprobe die Wut der Imperialisten aufs äußerste gesteigert. Diese Momente verschärfen noch den grundsätzlichen Gegensatz, der zwischen Weltimperialismus und SU besteht, sie rücken die Gefahr des imperialistischen Überfalls auf die SU in greifbare Nähe.

26. DIE WURZEL DES SIEGES DER SU.

Wo haben wir die Wurzel des Sieges der SU über den deutschen und japanischen Imperialismus zu suchen? Militärische Führung, Strategie und Taktik, der grandiose Opfermut der Massen, die Ausnützung der imperialistischen Weltgegensätze, so wichtige Elemente

des Sieges der SU über die imperialistischen Banditen sie auch waren, hätten allein diesen nicht herbeiführen können. Die eigentliche Wurzel des Sieges liegt in den vom Oktober geschaffenen Eigentumsgrundlagen. Die Siege der SU auf den Schlachtfeldern dieses Krieges wurzeln im Oktobersieg - das ist die Wahrheit. Ohne nationalisiertes Eigentum, ohne Planwirtschaft auf dieser Basis hätte die SU in den entscheidenden Phasen des Krieges nicht die Widerstandskraft erweisen können, die sie gezeigt hat, wäre sie zerschlagen, erdrückt worden von den mächtigen Kriegswirtschaften Deutschlands und Japans. In jenen Jahren erkannten selbst klarer sehende deutsche Kapitalisten, welche Überlegenheit einem Wirtschaftssystem innewohnt, das funktioniert ohne "Sand in den Maschinen", d.h. ohne den Widerstand kapitalistischer Privatinteressenten, ohne Geltendmachen ihrer selbstsüchtigen, auf Profit ausgerichteten, das kapitalistische Gesamtinteresse hinterstellenden Sonderinteressen. Und der deutsche Faschismus nahm wahrlich wenig Rücksicht auf kapitalistische Sonderinteressen! Dennoch mußte er sich zu diesem Geständnis bequemen. Ja, er paßte sich in gewissem Grade sogar den in der SU herrschenden Eigentumsformen an, wenigstens vorübergehend: die in den eroberten Gebieten vorgefundene Kolchosenform mußte er bestehen lassen (wobei er natürlich die Kolchosenbauern in Sklaven des deutschen Finanzkapitals verwandelte), nicht aus Vorliebe für die Kolchosen, sondern weil deren höhere Produktivität gegenüber der Einzelbauernwirtschaft einfach unbestreitbar war.

Das vom Oktober geschaffene Staatseigentum an den industriellen Produktionsmitteln, an Grund und Boden ist also die eigentliche Wurzel des Sieges der SU. Auf dieser Basis erst entfaltet sich der Enthusiasmus der Massen, die militärische Strategie, die politische Aktion der Bürokratie. Aber man darf dieses Moment, so entscheidend seine Bedeutung auch ist, nicht für sich isoliert nehmen. Ohne dem tödlichen Gegensatz zwischen den Imperialisten wäre die SU trotz der vom Oktober geschaffenen Eigentumsverhältnisse zugrundegegangen. Das heißt, daß trotz der enormen Schritte nach vorwärts und aufwärts (- trotz bürokratischer Fesseln -) das im historischen Abstieg befindliche kapitalistische Produktionssystem seine Überlegenheit bislang behaupten konnte, daß die Abhängigkeit der SU von kapitalistischen Weltsystem nach wie vor Tatsache ist. Während des Krieges drückte sich diese Tatsache aus in den englisch-amerikanischen Kriegslieferungen, heute in dem Anleiheansuchen an USA, wenn man will, auch in der Atombombe. Diese unleugbare Tatsache bedeutet aber, daß die SU trotz aller Produktionsfortschritte ein Glied des Weltmarktes bleibt, daß alles bürokratische Gefasel von der "Verwirklichung des Sozialismus in der SU" Betrug ist, da der Sozialismus zu seiner Verwirklichung sich auf die Weltproduktivkräfte stützen muß, welche die internationale Revolution in die Hände des Proletariats legen wird.

27 STAATSKAPITALISMUS IN DER SU?

Der Sieg der SU, ihr Bestehen der furchtbaren Probe des Krieges führt bei Doktrinären und ihnen zuneigenden Elementen zu den unseren entgegengesetzten Schlüssen. Sie sprechen sich zwar nicht völlig aus, begnügen sich mit Andeutungen und Zweifeln. Aber soweit ihre Ansichten faßbar sind, besagen sie, daß sich in der SU eine Umwälzung, eine Evolution in den Eigentumsverhältnissen vollzogen hat: es handle sich heute in der SU nicht mehr um das vom Oktober geschaffene Fundament, also um wesentlich proletarische Eigentumsformen, sondern um Staatskapitalismus. Auch der Gedanke

eines Sowjet"staatskapitalismus" taucht auf. Eingehend begründet wurden diese Ansichten zwar noch nirgends, aber wir glauben doch, den Gedankengang, der zu ihnen führte, zu kennen. Wir wollen daher diesen enthüllen und die ihm entspringenden, grundfalschen, schädlichen Ansichten abtun.

Don Quichotte scheiterte bekanntlich daran, daß er die Wiederherstellung der ritterlichen Zustände und Tugenden mit historischer Verspätung in die Zeit des aufgehenden Kapitalismus verpflanzen wollte. Die doktrinaire gleichen umgekehrten Don Quichottes: sie sehen bereits Zustände vor sich, die in Wahrheit noch nicht vorliegen, deren Elemente sich höchstens erst abzeichnen, und deren Erscheinen schließlich noch gar nicht sicher ist. Sie machen hinter einen noch laufenden geschichtlichen Prozeß bereits einen Punkt, erklären für vollendet, für abgeschlossen, was erst durch den Kampf der Klassen, der gesellschaftlichen Kräfte entschieden werden wird. Glücklicherweise richtet sich die Geschichte nicht nach den Ansichten und Einfällen umgekehrter Don Quichottes; sie setzt vielmehr deutlich sichtbare Tatsachen, an denen sich historische Voraussicht und marxistische Einschätzung bewähren können.

Stellen wir vorerst einmal fest, daß sich die Zweifler auf keine klare Tatsache stützen können, welche die Verwandlung des vom Oktober geschaffenen Eigentums in kapitalistisches, in den Händen einer Staatskapitalistenklasse befindlichen Eigentums beweisen kann. Da sie einer Stütze in den Tatsachen entbehren, suchen sie die Last der Beweisführung den Marxisten aufzubürden. Worauf sie sich bestenfalls stützen, sind politische Phänomene, sind die Aktionen der Stalinbürokratie, ihrer verräterischen Politik. Die Aufgabe besteht also darin, zu beweisen, daß einerseits der Mangel an Tatsachen hinsichtlich des Wandels an den Eigentumsverhältnissen kein Zufall ist, daß aber andererseits die von der verräterischen Bürokratie gesetzten Tatsachen durchaus vom Boden unserer bisherigen Anschauungen erklärbar sind, also nicht den Staatskapitalismus in der SU beweisen. Das ist sicherlich eine umfangreiche Aufgabe, aber sie muß gelöst werden, um in dieser entscheidenden Frage klare marxistische Sicht zu bewahren.

28. EINE ALTE STREITFRAGE - NEU GESTELLT.

Erinnern wir uns noch, daß es sich bei dieser Frage um eine alte Streitfrage handelt. Trotzki hat ihr Broschüren und Artikel gewidmet; seine "Verratene Revolution" ist im Ganzen genommen, eine neuerliche Widerlegung der Argumentation der Ungeduldigen. Jetzt, nach der von der SU bestandenen Kriegsprobe, war es zu erwarten, daß sie wieder neu auflebt. Statt ernsthaft die alten marxistischen Argumente zu überprüfen und zu erwägen, ob der Sieg der SU nicht die vom Oktober geschaffene Eigentumsordnung zur Grundlage hat, denken die Ungeduldigen umgekehrt daran, den Sieg aus einer Änderung der Eigentumsverhältnisse zu erklären. Was sie dazu verleitet, ist die verbrecherische Politik der Bürokratie, die ihrer Meinung nach nur zu erklären ist durch die Verwandlung der Bürokratie in eine Klasse von Staatskapitalisten. Zwar wird nicht klar ausgesprochen, daß es sich demnach also um eine kapitalistische, imperialistische Politik handelt, daß sich die SU in einen kapitalistischen, imperialistischen Staat verwandelt habe. Die Ungeduldigen begnügen sich nur, "die Frage anzuschneiden", Zweifel zu erregen, halbe Behauptungen vorzubringen, nicht aber die vollen Konsequenzen auszusprechen. Wir können sagen: sie wagen es nicht, diese Konsequenzen auszusprechen, weil dann ihr Irregehen offensichtlich sein würde. Also wollen wir es

an ihrer Stelle tun, in der Hoffnung, sie von ihren Zweifeln zu heilen. Wir wissen, daß wir dabei manches wiederholen, was vor uns schon gesagt (und besser gesagt) wurde. Aber einiges glauben wir doch, dem hinzuzufügen.

29. DIE KERNFRAGE.

Wir wollen direkt auf den Kern der Sache eingehen. Das mehr oder weniger klar ausgesprochene entscheidende Argument der Skeptiker läuft darauf hinaus, daß die eigenartige Position der Stalinbürokratie (als kommandierende, usurpatorisch regierende Schicht ohne nationale Bourgeoisie über sich, dabei die Herrin des Staates und Leiterin der Produktion) ihre Verwandlung in eine Klasse von Staatskapitalisten evolutionär, ohne Erschütterung des gesellschaftlichen Baues vor sich gegangen ist.

Die Skeptiker berufen sich also darauf, daß, nachdem für die Lage und Rolle der Stalinbürokratie jede historische Analogie fehlt, dies auch für ihren Veränderungsprozeß in eine Klasse von Staatskapitalisten seine Geltung hat.

Prüfen wir also. Auf evolutionären Wege hätte sich also die schmarotzende, einen unberechtigt großen Teil des Mehrwerts verschlingende bürokratische Kaste in eine direkt ausbeutende, den gesamten Mehrwert an sich reißende Staatskapitalistenklasse verwandelt. Sie hätte sich also in eine ausbeutende und unterdrückende Klasse verwandelt. Sind die Skeptiker bereit, das zuzugestehen? Wenn sie konsequent sind, können sie nicht anders. Die Umwandlung des vom Oktober geschaffenen Eigentums in das Eigentum einer Klasse von Staatskapitalisten hätte naturgemäß den Übergang der Macht vom Proletariat auf die Bourgeoisie, d.h. also eine grundlegende gesellschaftliche Umwälzung zur Folge. Solche Umwälzungen - in unserem Falle eine soziale Konterrevolution - drücken sich unvermeidlich in Gesetzen aus, die das neue Eigentum schützen vor dem Zugriff der entmachteten, nunmehr unterdrückten Klasse.

Die Etappen der bürokratischen Entartung des ersten Arbeiterstaates sowie der möglichen Varianten ihres Weitergehens sind längst festgestellt und analysiert worden. Die Ergebnisse dieser Analyse bilden einen grundlegenden Bestandteil des Fundaments der IV. Internationale. Auf dem Wege der bürokratischen Usurpation finden wir: die Niederringung des revolutionären Flügels des Proletariats, die Liquidierung der bolschewistischen Partei, ihre Verwandlung an ein bürokratisches Instrument, das schließlich beiseite geschoben wird; die Beseitigung der Sowjetdemokratie, die Aufrichtung der bürokratischen Herrschaft, deren Reflex die stalinische Verfassung ist. Alle diese - bei weitem nicht vollständig aufgeführten - Ereignisse bewegen sich in der Sphäre der Politik, berühren nicht die grundlegende ökonomische Ordnung. Sie drücken nur aus, sind nur der politische Reflex der Tatsache, daß sich die Bürokratie zwischen Proletariat und dem ihm adäquaten Eigentum eingeschoben hat, daß sie den auf sie entfallenden Teil des Mehrwerts unmäßig vergrößert hat, daß sie kraft eines letzten Endes im unzureichenden Niveau der Produktivkräfte wurzelnden Prozesses zur kommandierenden, privilegierten Kaste der Sowjetgesellschaft wurde.

Warum weisen wir auf diese Tatsachen und Ereignisse hin? Weil wir zeigen wollen: den Weg zur bürokratischen Usurpation könnten wir an solch sichtbaren Tatsachen und Ereignissen ablesen - an welchen Ereignissen, Tatsachen können wir denn die Umwandlung der Bürokratie in eine herrschende, ausbeutende Staatskapitalistenklasse ablesen? Tatsachen allein entscheiden. Ausgerechnet

aber in diesem letzten und grundlegend entscheidenden Punkt fehlen den Skeptikern die Tatsachen! Müssen ^{Wir} aber nicht gerade hier, bei der grundlegenden Umwälzung des Eigentums, bei seinem Übergang aus den Händen einer Klasse in die Hand einer anderen, erst recht weithin sichtbare Tatsachen, Ereignisse erwarten, Tatsachen und Ereignisse, die eben Revolution oder Konterrevolution bedeuten? Die Marxisten sagen ja, die Skeptiker - zucken die Achseln und suchen - nach Tatsachen

Weiter. Sind die Zweifler der Ansicht, daß sich die Stalinbürokratie bereits in eine Staatskapitalistenklasse verwandelt hat, daß also die Quantität in die Qualität umgeschlagen ist, dann mögen sie doch den Zeitpunkt nennen, wann das geschehen ist, ab wann sie die Existenz dieser Staatskapitalistenklasse als gegeben erachten. Tatsachen spielen sich in Raum und Zeit ab, nicht im Imaginären. Selbst die unmerklichste Veränderung hat ihre zeitliche Position, hat ein Vorher und Nachher. Aber die Zweifler ziehen es vor, von Staatskapitalismus in der SU zu sprechen, vom "Sowjetstaatskapitalismus", ohne konkret zu sagen, ab wann, ab welchem Moment sie bereit sind, ihn zu datieren. Kein Wunder: da ihnen Tatsachen fehlen, sind sie außerstande, konkrete Zeitangaben zu machen.

Gehen wir weiter. Die neue Staatskapitalistenklasse müßte ihre Klasseninteressen geltend machen, nicht nur gegenüber dem russischen Proletariat als unterdrückter Klasse, der sie direkt gegenübersteht, sondern auch als Teil der Weltbourgeoisie. Sie müßte daran interessiert sein, die kapitalistischen Eigentumsgrundlagen wie auch die imperialistische Herrschaft über die Kolonien und schwachen Nationen aufrechtzuerhalten. Denken wir an die Sozialdemokratie. Sie ist an der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Eigentums, an der Aufrechterhaltung der imperialistischen Unterdrückung wegen ihres Anteils an den Überprofiten interessiert, unterstützt diese Aufrechterhaltung, wie ein Lakai daran interessiert ist, daß das Einkommen seines Herrn nicht absinkt, was ja letzten Endes zur Schwämmerung des Lakaienthalbes führen würde. Die Sozialdemokratie konserviert, stützt das kapitalistische Eigentum, konserviert, unterstützt den räuberischen Imperialismus - ohne selbst Bestandteil der Kapitalistenklasse zu sein, ohne selbst imperialistischer Räuber zu sein. Wer das nicht auseinanderhalten kann, versteht überhaupt nicht, was die Sozialdemokratie ist, welche Funktion sie erfüllt.

Denken wir also im vorliegenden Fall der Stalinbürokratie, ihrer angeblichen Verwandlung in eine Staatskapitalistenklasse, daran: nicht um die Lakaienrolle gegenüber dem Imperialismus handelt es sich dann mehr bei ihr, sondern um direkte Teilhaber der imperialistischen Weltausräuberung, um einen Teil der Weltbourgeoisie selbst! Als solcher, als Kapitalistenklasse müßte sie grundlegend an der Aufrechterhaltung des kapitalistischen Eigentums, an der imperialistischen Ausräuberung der Kolonien interessiert sein. Trotz temporärer Gegensätze zu den imperialistischen Konkurrenten müßte sich dieses mit ihnen gemeinsame Grundinteresse geltend machen. Ist auch nur eine Tatsache zu finden, die dieses über alle Differenzen hinweg gemeinsame kapitalistische Klasseninteresse der neuen Staatskapitalistenklasse der SU bezeugen würde?

Ferner: wenn wir schon den äußerst unwahrscheinlichen Fall annehmen wollen, daß die Verwandlung in Staatskapitalismus hundertprozentig erfolgt ist, d.h. daß sich dabei nicht einzelne Betriebe oder Zweige der Wirtschaft des staatlichen Zwanges entledigt und in privates Eigentum einzelner Kapitalisten verwandelt hätten, so daß neben den staatskapitalistischen Unternehmungen

wenigstens an der Peripherie private Betriebe getreten wären, - selbst wenn wir diesen äußerst unwahrscheinlichen Fall annehmen wollen, so scheint es ganz klar, daß sich die privatkapitalistischen Formen des Eigentums auf dem flachen Lande unverhüllt zeigen würden, daß sie hier in ihrer ganzen Ursprünglichkeit wiedererstandenen wären. Der Zerfall der Kolchosen, ihre Verwandlung in den Privatbesitz einzelner kapitalistischer Großfarmer (oder Großgrundbesitzer) einerseits, die Umwandlung der bisherigen Kolchosbauern in Einzelbauern und Halbproletarier andererseits, das Einsetzen des dörflichen Differenzierungsprozesses, der auf dem einen Pol Farmer und Kulaken, auf dem anderen landberaubte Bauernmassen einander gegenüberstellte, könnte nicht unbemerkt geblieben sein - trotz aller vorbereitenden Momente, welche auch hier die Politik der Bürokratie geschaffen hat.

Fassen wir schließlich noch ins Auge, welche Folgen die Verwandlung der Stalinbürokratie in eine Klasse von Staatskapitalisten innerhalb der Bürokratie selbst hervorgerufen hätte. Die bürokratische Pyramide, die sich an ihrer Basis ständig durch aus dem Proletariat, dem Kleinbürgertum stammende Elemente ergänzt, wäre durch die Verwandlung der Spitzenschichte der Bürokratie in eine Klasse von Staatskapitalisten schwer zerklüftet worden. Das periphere Hervortreten einzelner Privatkapitalisten hätte diesen Differenzierungsprozeß innerhalb der Bürokratie noch vertieft, die unteren Schichten gegen die oberen mobilisiert. Erstere hätten sich in diesem Falle auf das Proletariat zu stützen versucht, seine Hilfe gegen die oberen Schichten, gegen die auftretenden staats- und privatkapitalistischen Elemente in Stadt und Land angerufen. Die oberen Schichten hätten umgekehrt ihre kapitalistischen Interessen geltend gemacht, die privatkapitalistischen Elemente unter ihre Fittiche genommen, gegen die revoltierenden unteren bürokratischen Schichten und das sie unterstützende Proletariat die Staatsmacht eingesetzt. Dazu träte noch die unvermeidliche Rückwirkung dieser Vorgänge auf die Stalinparteien in den kapitalistischen Ländern. Glaubt man, daß derartige Ereignisse unbemerkt geblieben wären? Man kann es nicht. Man kann höchstens bezweifeln, daß ein solcher Differenzierungsprozeß innerhalb der Bürokratie hätte stattfinden müssen, daß sich schließlich Klassenzusammenstöße ergeben hätten. Damit aber verläßt man den Boden des Marxismus überhaupt, denn die Formierung einer Staatskapitalistenklasse in der SU würde eben die Restauration des Kapitalismus bedeuten, demnach den Klassenkampf zwischen der neuen Bourgeoisie und dem Proletariat auf die Tagesordnung setzen. Und dieser sollte sich nicht gerade dann entladen, wo die neue Staatskapitalistenklasse ihre bürokratische Hülle sprengt und sich das Proletariat völlig politisch und ökonomisch unterwirft? Und das sollte nicht wenigstens nachher sichtbar geworden sein in wachsenden Klassenkonflikten, Festlegung der neuen Macht in Gesetzen, Bruch mit ihrer Vergangenheit als entartete Bürokratie, Übereinstimmung im kapitalistischen Grundinteresse mit der Weltbourgeoisie über alle Differenzen hinweg?

Aber, werden die Zweifler ausrufen, wo bleibt das "ökonomische Argument", das uns beweist, daß die Oktobergrundlage noch besteht? Im auch heute noch bestehenden, auf die Oktoberrevolution zurückgehenden staatlichen Eigentum an Grund und Boden, Industrie, Transport und Verkehr, im staatlichen Außenhandelsmonopol sowie in der Wirtschaftsplanungenblicken wir die Grundlage der Sowjetgesellschaft. Diese Eigentumsverhältnisse haben sich bis heute nicht grundlegend geändert, geändert hat sich der politische Überbau: die entartete Bürokratie hat das Proletariat politisch entmündigt. Diese Veränderung im Überbau hat natürlich

tiefe liegende Wurzeln: sie wurzelt in der trotz des grandiosen Fortschritts in den Eigentumsverhältnissen immer noch unzureichenden Produktivität der Arbeit, die noch nicht erlaubt, die Bedürfnisse aller harmonisch und immer besser zu befriedigen, eine Kluft, die erst der weitere Fortgang der Weltrevolution schließen kann. Diesem Umstand verdankt die Bürokratie ihren Sieg über die Massen. Aber dieser Sieg hat sie nicht in eine Klasse von Staatskapitalisten verwandelt, auch heute noch nicht! Sie beutet nützt aus die vom Oktober geschaffenen Eigentumsverhältnisse, nützt die Macht, um ihre Privilegien zu erhöhen, beutet aber nicht die Arbeiterklasse aus. Das ist ein grundlegender Unterschied! Diese unveränderte Natur, Rolle der Stalinbürokratie können wir nicht zuletzt an ihrer Politik ablesen, was wir im folgenden versuchen wollen.

Das ist unser "ökonomisches Argument", wenn die Skeptiker wollen. Wenn es ihnen nicht genügt, dann heben sie, nicht wir, neue Argumente, neue Tatsachen vorzubringen, die ihre Ansicht vom Staatskapitalismus in der SU beweisen! Aber wir befürchten: es wird ihnen nichts so sehr abgehen als Tatsachen.

30. ÖKONOMIE UND POLITIK.

Den angeführten Argumenten können wir aber noch weitere hinzufügen, die die aufmerksame Prüfung durch die Skeptiker verdienen. Die Politik jeder Klasse stützt sich auf die Ökonomie, auf ihre Rolle, Funktion in der Produktion, entspricht ihrer Stellung in derselben. Im Klassenkampf bringen die Klassen ihre in der Produktion wurzelnden Interessen zum Ausdruck, und "jeder Klassenkampf ist ein politischer Kampf". Handelt es sich um die imperialistische Bourgeoisie, um das revolutionäre Proletariat oder um die zwischen ihnen stehende Mittelklasse so liegen die Dinge relativ einfach. Die Politik jeder dieser Klassen der kapitalistischen Gesellschaft bringt bestimmte Klasseninteressen zum Ausdruck, die mit dem weiteren Fortschritt der menschlichen Gesellschaft im Einklang stehen, diesen Fortschritt beinhalten oder mit ihm kollidieren. Komplizierter wird die Sache, wenn wir solche eigenartige Elemente der Klassengesellschaft ins Auge fassen, die keine selbständigen Eigentumsurzeln haben, sondern sich innerhalb einer bestehenden Eigentumsordnung, innerhalb der sich auf sie gründenden gesellschaftlichen Struktur eine besondere, in unserem Fall privilegierte Stellung einnehmen. Solche Elemente bilden, auf kapitalistischem Boden die reformistische Bürokratie, auf dem Boden der vom Oktober geschaffenen Gesellschaft die Stalinbürokratie, die entartete Bürokratie des ersten Arbeiterstaates, deren nationale Ablager die Stalinparteien in den kapitalistischen Ländern sind.

Wie entsprechen sich Ökonomie und Politik bei diesen eigenartigen Elementen? Welche Interessen bringt die Politik der reformistischen, welche die der stalinschen Bürokratie zum Ausdruck? Gemeinsam ist beiden die Behauptung eines Anteils am produzierten Mehrwert: bei der reformistischen Bürokratie die Behauptung des Anteils, den ihr die imperialistische Bourgeoisie von dem den Kolonien abgepreßten Überprofit zukommen läßt; der Stalinbürokratie geht es um die Behauptung und Vermehrung ihres unbeeinträchtigt großen Anteils an dem vom russischen Proletariat erzeugten Mehrwert. Die Politik sowohl der reformistischen Bürokratie wie der Stalinbürokratie dient eben der Behauptung und Vergrößerung dieser mehr oder weniger fetter Brocken, die die materielle Basis für ihre Privilegien abgeben. Dieses materielle Interesse

verknüpft die Bürokratie mit der bestehenden Eigentums- und Gesellschaftsordnung: die reformistische mit dem kapitalistisch-imperialistischen, die stalinsche Bürokratie mit dem vom Oktober geschaffenen Eigentum. Die Politik jeder dieser Bürokratien, auf so klassenmäßig entgegengesetztem Boden sie wurzeln, ist der direkte Reflex der Verteidigung ihres materiellen Interesses - genau so wie wir es eingangs dieses Abschnittes für die einzelnen Klassen feststellten. "Die Politik ist konzentriert auf die Ökonomie". Es ist wohl kein Klasseninteresse, das die Politik der Bürokratien unmittelbar zum Ausdruck bringt, sondern das Interesse bestimmter privilegierter, schmarotzender Elemente gegebener Klassengesellschaften.

Heben wir noch hervor, daß natürlich der historische Ursprung sowohl der reformistischen wie der stalinschen Bürokratie von eminenter Bedeutung ist. Beide entstammen dem Proletariat, beide stützen sich auf das Proletariat, vor allem auf seine Oberschichten; beiden gemeinsam ist, daß sie ursprünglich Werkzeug, Diener des Proletariats waren.

Die Frage nun, die ^{Wir} hier im Zusammenhang mit unserem Problem stellen, lautet: Ist aus der Politik dieser Bürokratien ein Rückschluß auf die materielle Basis, Wurzel ihrer Existenz möglich? Die Grundlagen der prinzipiellen Möglichkeit eines solchen Rückschlusses haben wir oben wohl dargelegt. Müssen wir daher die gestellte Frage prinzipiell bejahen, dann handelt es sich im besonderen Falle nun darum, nachzuweisen, daß auch die heutige Politik der Stalinbürokratie zu ihrer Erklärung keinesfalls eine Änderung in den Eigentumsverhältnissen, wie sie der Oktober geschaffen hat, vorausgesetzt, daß die auch heute noch unveränderte Natur der Stalinbürokratie aus dem Charakter ihrer Politik abgelesen werden kann. Dieser Seite der Frage wollen wir uns jetzt zuwenden, um auch hier den leisetretenden Zweiflern den Weg zu verlegen.

31. POLITIK ALS REFLEX

Wir wiesen oben auf die eminente Bedeutung des historischen Ursprungs sowohl der reformistischen wie der stalinschen Bürokratie hin. Ohne diesen zu begreifen und in Rechnung zu stellen, ist überhaupt nichts zu begreifen. Beide, reformistische wie stalinsche Bürokratie stützen sich - (solange nicht die revolutionäre Partei sie dieser Stütze beraubt!) auf das Proletariat. Erst über die verräterischen Bürokraten stützt sich die Bourgeoisie aufs Proletariat, ist sie imstande, sich das Proletariat friedlich unterzuordnen. Die Bürokratien können sich aber des Proletariats als Stütze nur bedienen, können seine Kampfkraft nur ausnützen, indem sie, bei Präisgabe des proletarischen Grundinteresses, Teilinteressen, Tagesinteressen des Proletariats vertreten, jene Interessen, welche die Bürokratien mit dem Proletariat gemeinsam haben. Dabei versuchen sie, das Proletariat auf jene Form der kapitalistischen Herrschaft zu beschränken, welche den Bürokratien erlaubt, am Tisch des kapitalistischen Herrn Platz zu nehmen, ihre bürokratischen Positionen einzunehmen, sich auf das Proletariat, auf seine Organisationen (Partei, Gewerkschaft, Genossenschaft usw.) zu stützen und deren Kraft für kleinbürgerlich-bürokratische Interessen auszunützen.

Nehmen wir nur diese eine Seite der Frage: die reformistische wie die stalinistische Bürokratie (in kapitalistischen Ländern, versteht sich) sind organisch, d.h. ihren Interessen, ihrer Funktion nach mit der bürgerlichen Demokratie, der demokratischen

Diktatur der Bourgeoisie verknüpft. Diese allein gestattet ihnen, ihre Interessen zu vertreten, das Proletariat für diese Interessen einzuspannen; die bürgerliche Demokratie verteidigten sie (mit ihren Methoden) sowohl gegen den Versuch der Bourgeoisie, zur offenen Diktatur überzugehen, als auch gegen die proletarische Revolution, welche die Bourgeoisie zu stürzen unternimmt.

Und nun kehren wir zu unserem Problem zurück: können wir aus dem Charakter der Stalinschen Politik Schlüsse in der Richtung ziehen, daß sie immer noch verräterische Bürokratie, nicht aber Staatskapitalistenklasse ist? Wer die Frage ernstlich durchdenkt, muß sie bejahen! Ja, wir können und müssen diese Schlüsse ziehen; der Charakter der Stalinpolitik ist derart, daß auf die immer noch unveränderte Natur der entarteten Bürokratie des ersten Arbeiterstaates geschlossen werden muß! Wie ein Spiegel reflektiert die Politik die wahre Natur der Bürokratie, hilft die, grundlegende Veränderungen dieser Natur an ihr abzulesen!

Auf kapitalistischem Boden zeigt die Stalinbürokratie heute die gleiche verräterische Grundlinie wie die reformistische Bürokratie: Zusammenarbeit mit der Bourgeoisie, Behauptung der bürgerlichen Demokratie, Ausnutzen der proletarischen Kampfkraft, Beschränken des Proletariats auf die bürgerliche Demokratie. Diese Verratspolitik erschöpft sich in der Formel: "Kampf gegen den Faschismus", eben jenes Generalnenners, der die Bedürfnisse und die Bedingungen der Existenz der verräterischen Bürokratien klar zum Ausdruck bringt. Aber auf denselben Generalnenner bringt ihre Politik auch die entartete Bürokratie der SU! Kann man auch nur einen Augenblick annehmen, daß eine Staatskapitalistenklasse eine mit der reformistischen Bürokratie übereinstimmende politische Grundlinie aufweisen könnte? Wobei noch bedacht werden muß, daß diese Staatskapitalistenklasse wohl den Gipfel an Monopolismus darstellen würde, welchen die Geschichte bisher kennt! Nein, man kann das nicht annehmen, ohne den Dingen Gewalt anzutun. Wer etwa einwenden wollte: auch die Bourgeoisie tritt für die Demokratie auf, siehe etwa England, USA usw., der vergißt, wenn wir schon auf dieses oberflächliche Argument eingehen, nur eines; die Bourgeoisie bestimmt ihr Regime nach ihren Bedürfnissen, sie kann das Regime wechseln, behauptet ihre Herrschaft mit der demokratischen wie mit der offenen Diktatur; aber reformistische wie stalinsche Bürokratie sind organisch mit der Demokratie verbunden, sie können sich mit der offenen Diktatur der Bourgeoisie nicht aussöhnen, ohne sich nicht selbst aufzugeben!

Es ist daher kein Zufall, daß die Stalinbürokratie auf die Zusammenarbeit mit dem demokratischen Flügel der Bourgeoisie ausgeht, daß sie das Proletariat auf die bürgerliche Demokratie beschränkt: sie folgt nur ihren kleinbürgerlich-bürokratischen Interessen. Nicht aber staatskapitalistischen! Als Kapitalistenklasse würde sie einmal die Rechtsbourgeoisie, dann wieder den linken Flügel der Bourgeoisie eines Landes unterstützen, wie es eben ihre Interessen verlangten.

Beenden wir dieses Kapitel mit einem hierher gehörigen Hinweis auf einen meist überschenen Umstand: die verräterischen Bürokratien müssen, um ihre Stütze im Proletariat zu behaupten, sich seiner Meister und revolutionären Helden bedienen, diese in "Heiligenbilder" verwandeln, wie Lenin sagt, ihre Lehren gleichzeitig verflachend, verfälschend und entmannd. Kann man auch nur einen Augenblick annehmen, daß eine Klasse von Staatskapitalisten sich, wenn sich verlogen, auf Marx, Engels und Lenin berufen könnte? Daß sie nicht umgekehrt deren Ansehen im Proletariat vernichten müßte? Man kann es nicht, wenn man nicht annehmen will, daß eine Kapitalistenklasse ihren Helden selbst städtliche Hul-

digungen darbringt!

Schließlich noch: wenn die Bourgeoisie allen Beteuerungen, allen "staatsmännischen" Bekenntnissen der Stalinbürokratie, ihrer äußersten Anpassung an die Wünsche der Bourgeoisie letzten Endes mit Mißtrauen gegenübersteht, was ist es anders, als ihr untrüglicher Klasseninstinkt, der der Bourgeoisie sagt, daß ohne Zerstörung des vom Oktober geschaffenen Eigentums alle Bekenntnisse, alle Anpassung nur halb so viel wert sind? Und was spiegelt sich in demselben Mißtrauen der SP, in ihrem hartnäckigen Widerstand gegen das Einheitsgeschrei der Stalinparteien anderes wider als derselbe bürgerliche Klasseninstinkt, dem die Reformisten als erprobte Diener ihres bürgerlichen Herrn folgen? Es ist die bürgerliche Feindschaft gegen die Eigentumsverhältnisse der SU, die im Oktober wurzeln, gegen den ersten wenn auch schwer entarteten Arbeiterstaat, die sich so kundgibt und welche selbst die äußerste Anpassung der Stalinbürokratie nicht aus der Welt schaffen kann! Das aber bezeugt uns, auch von dieser Seite her: Das vom Oktober geschaffene Eigentum besteht noch, wenn auch aufs schwerste gefährdet; die Stalinbürokratie ist, was die bisher war, aber keine Staatskapitalistenklasse!

Wir glauben, daß wir damit das Problem von allen Seiten beleuchtet haben. Wenn wir es mit aller Ausführlichkeit taten, dann deshalb, weil es sich hier um eine der entscheidendsten Fragen handelt, vor der das Weltproletariat steht. Eine klare marxistische Orientierung in den Fragen des proletarischen Weltkampfes ist undenkbar ohne völlige Klarheit über die Klassennatur des heutigen Sowjetstaates. Daß dieser krank, sehr krank ist, von der verbrecherischen Bürokratie in schwerste Entartung geführt wurde, steht längst fest. Aber auch das Sterben ist ein Prozeß, im physiologischen wie im soziologischen Sinn. Und der wäre ein schlechter Arzt, der den Eintritt des Todes bereits feststellt, wo er noch nicht erfolgt ist, ja, wo noch Aussicht auf Rettung besteht! Die Frage der Klassennatur des Sowjetstaates ist eine so entscheidende, schwerwiegende Frage, daß in den Reihen der fortgeschrittenen Arbeiter völlige Klarheit über sie bestehen muß. Denken wir nur an die Frage der Verteidigung der SU. Alles Schwanken und Wanken in dieser Frage stiftet Verwirrung, desorganisiert die proletarische Avantgarde. Befürchtungen und Zweifel sind zweierlei: Die Befürchtung besagt, daß etwas, das noch ist, verhindern gehen könnte - und nimmt den Kampf auf, um den Verlust zu verhindern. Der Zweifler aber sagt: ich weiß nicht, ob es noch ist, vielleicht ist es schon verlorengegangen! Der Pessimist meint: es ist zwar noch, aber es geht unweigerlich verloren, so oder so! Beide lähmen den Kampf. Deshalb: Pessimisten und Skeptiker müssen sprechen. Wer zweifelt, muß seine Zweifel aussprechen, nicht aber mit ihnen hinter dem Berg halten. Das dulden, hieße mithelfen, daß ein gefährliches Gift die Avantgarde zersetzt, das Gift des Pessimismus und Skeptizismus!

(Fortsetzung folgt).